



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Kollektaneen zur Litteratur

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1885?]

R.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65908](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65908)

Q.

359]

Quartier,

für Gnade, Fristung des Lebens: um Quartier bitten, kein Quartier geben. *Se battre sans quartier, ne faire point de quartier.* Cela est pris de ce que les Hollandois et Espagnols étoient autrefois convenus, que la rançon d'un Officier ou d'un Soldat se payeroit d'un quartier de sa paye: de sorte que quand on ne vouloit point recevoir la rançon, mais qu'en usant de tous les droits de la victoire et de la guerre, quelqu'un tuoit son ennemi, il lui disoit: C'est en vain que tu offres un quartier de tes gages, ont n'en veut point, il faut mourir. S. Menagens Jr. *Ety. Wörterbuch*, wo desfalls De Brieux, Origenes de quelques Coutumes anciennes angezogen wird.

R.

367]

Rabbinen.

Wenn die Rabbinen sagen, daß von verschiedenen Auslegungen einer undeutlichen Schriftstelle die eine eben so wahr sei wie die andre, so erklärt dieses Ganz, wenn ich mich recht erinnere, in s. Ontologie ganz falsch, daß sie also die einzigen wären, welche den Satz, daß von zwei widersprechenden Dingen nur eines wahr sein könne, leugneten. Sie wollen weiter nichts sagen, als daß man sie alle könne gelten lassen, wenn sie nichts enthielten, was andern unleugbaren Wahrheiten zuwider wäre. Ich finde ich, daß Augustinus eben so dachte. Wenn er nämlich Lib. 12 Confess. seine Meinung von der Erschaffung der Welt sagt und auch anderer Meinungen anführt, so setzt er hinzu: *In hac diversitate sententiarum verarum (verae enim sunt omnes, quia verum dicunt, etsi non omnes secundum mentem scriptoris esse possunt) concordiam pariat ipsa veritas.* — Sollte für das letzte *veritas* nicht vielmehr *varietas* gelesen werden?

369]

Raphael.

Abgeschmacktes Urtheil von ihm siehe unter *Malvasia*. Von den irdenen Gefäßen, die er bemalt haben soll. Ebend. „Von Gemälden des Raphael ist in England nichts, wo es nicht St. George des Grafen Pembroke ist, welcher, so viel ich mich erinnere, dem in der Galerie des Herzogs von Orleans ähnlich ist; jener ist von Pagot gestochen. Zu Hamptoncourt aber sind acht Kartone desselben zu eben so viel Tapeten, welche in der St. Peterskirche verwahrt werden; diese sind von Dorigny gestochen. Neulich wurde dem Könige in England von Lord Baltimore eine Zeichnung der

Verklärung Christi von diesem Meister, groß wie das Original, aus Rom zum Geschenke überschickt, welche vermutlich an eben dem Orte wird aufgehängt werden. Es ist dieselbe auf das Werk selbst aufgezeichnet, mit schwer nachzuahmender Kunst in schwarzer Kreide ausgeführt und diese dergestalt auf das Papier befestiget, daß die Zeichnung nichts leiden kann. Der Künstler derselben ist Herr Johann Casanova, der größte Zeichner in Rom nach Mengs, dessen Meister." (Winck., Empf. des Sch., S. 20.)

In Frankreich, und zwar zu Versailles, ist von ihm die berühmte h. Familie, von Edeling gestochen und nachher von Frey, nebst der h. Katharina. (Ebend.) In Spanien, im Escorial, sind zwei Stücke von ihm, von welchen das eine eine Madonna ist. In Deutschland sind zwei Stücke: zu Wien die h. Katharina und zu Dresden das Altarblatt aus dem Kloster St. Sisto zu Piacenza; aber dieses ist nicht von dessen bester Manier und zum Unglücke auf Leinwand gemalt, da dessen andere Werke in Del auf Holz sind; daher hatte dasselbe bereits viel gelitten, da es aus Italien ankam, und wenn dasselbe von dessen Zeichnung könnte einen Begriff geben, so bleibt derselbe aus diesem Stücke mangelhaft von dessen Kolorit.

*

Ein vermeinter Raphael, welchen der König von Preußen vor einigen Jahren in Rom für 3000 Studi erstehen ließ, ist von keinem Kunstverständigen allhier für dessen Arbeit erkannt worden; daher auch kein schriftliches Zeugnis von der Wichtigkeit desselben zu erhalten war. (Ebend.)

*

Wie es zu verstehen, was Piles vom Raphael meldet, daß er zu der Zeit, als ihn der Tod übereilet, sich bestrebt habe, den Marmor zu verlassen und der Natur gänzlich nachzuahmen: Winkelmanns Erklärung s. Nachahmung der griech. Werke, S. 15.

371]

Ratherius.

„Des alten Mönchs Ratherii seine Grammatik, welche er Sparadorsum genannt, um ihrer Leichte willen, daß sie so gar geschwind zu begreifen und demnach machte, daß die Praeceptores die Rücken ihrer Schüler mit Schlägen schonten.“ (Wagenseil, Erziehung eines jungen Prinzen, S. 24.)

Ratherius war ein Benediktiner und lebte im zehnten Jahrhundert.

371]

Rebus de Picardie,

so genannt, weil, wie Marot in seinem Coq à l'asne berichtet, die Einwohner der Picardie sich deren ehemals sehr beflissen; wenn man nämlich durch Wörter in einem ganz andern Verstande, als sie sonst haben, oder durch Hieroglyphen schreibt. B. C.:

Ne la φ δ φ ν ρ la B.

heißt Nella fidelta finiro la vita. (Wagenseils Erziehung eines jungen Prinzen, S. 47.)

371] **Reden.**

Von dem physikalischen Vermögen zu reden, und was dabei merkwürdig.

Von einem, der auch ohne Zunge ziemlich deutlich reden können, hat Jacobus Roland eine besondere Geschichte geschrieben, die hinter dem 3. Jahrg. der Ephemerid. Germ. Medico-Phys. steht.

Von Taubgeborenen, die reden gelernt, und von der Kunst überhaupt, sie reden zu lehren, s. Morhof, De Paradoxis Sensuum, p. 318.

371] **Regenbogenschüsseln.**

Die beruf. Regenb. sind wahres böhmisches Gepräge, zum Teil erst aus dem 13ten Jahrhunderte. S. Adauctus Bogta St. Germano, Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Münzen, I. Band. Prag 1771 in 4to.

371] **Regula pigrorum**

heißt ein kleines Kunststück, das Einmaleins an den Fingern zu haben. Aber nur von 5 mal 5 an. Die Finger heißen also nach der Ordnung in jeder Hand 6, 7, 8, 9, 10. Wenn ich nun zwei Zahlen multiplizieren soll, so biege ich in der einen Hand so viel Finger nieder, als die eine Zahl erfordert, und in der andern so viel, als die andere erfordert. Die aufrecht bleibenden Finger multipliziere ich in einander und addiere das Produkt zu der Zahl der niederliegenden Finger, jeden zu 10 gerechnet. 3. 6. acht mal neun. So bleiben in der einen Hand 2 und in der andern 1 Finger stehen = 2×1 . Die liegenden Finger hingegen sind in der einen Hand 3 und in der andern 4 = 70, folglich 72. (Wagenseil, Erz. eines jungen Prinzen, S. 53.)

372] **Reimarus.**

In dem zweiten Tomo der Nova Raccolta d'Opusculi sc. et fil., p. 163, sagt der Cardinal Quirini in einem Briefe an den Grafen Barbieri vom 26. September 1754:

Trovarsi attualmente in mie mani una Operetta Ms. del celebre ed eruditissimo Professore di Amburgo Ermanno Samuele Reimaro, laquale ha per titolo: Praecipua capita Religionis Naturalis X dissertationibus perspicue disposita et vindicata.

Dieses lateinische Werk, welches ohne Zweifel ein erster Entwurf seines deutschen Werkes von der natürlichen Religion gewesen, ist meines Wissens nie gedruckt worden; und ich wüßte auch nicht, daß Büsch in seinem Leben desselben gedächte oder ich von seinem Sohne etwas davon gehört hätte.

373]

Religion, christliche.

Wider die vielen Werke, welche in neuerer Zeit für die Wahrheit derselben herausgekommen, daß sie nicht allein sehr schlecht beweisen, was sie beweisen sollen, sondern auch dem Geiste des Christentums ganz entgegen sind, als dessen Wahrheit mehr empfunden sein will als erkannt, mehr gefühlt als eingesehen.

Dieses zu erhärten, müßte man zeigen, daß die für die Religion geschriebenen Werke der Kirchenväter nicht sowohl Behauptungen derselben als bloß Verteidigungen gegen die Heiden gewesen; sie suchten die Gründe gegen sie zu entkräften, aber nicht unmittelbare Gründe für sie festzusetzen.

Meines Bedünkens war es Grotius, der mit seinem Traktate de V. R. Ch., welcher 1639 zuerst herauskam, den Weg eröffnete. Doch hatte er so bald noch keine Nachfolger. Einige 40 Jahre später entstand erst unter den reformierten Theologen ein Streit, ob auch die christliche Religion aus bloßen Gründen der Vernunft erwiesen werden könne, oder ob sonst noch etwas hinzukommen müsse, sie für wahr zu halten; von welchem Streite nachzusehen Buddei Institutiones Theol. dogmaticae, Lib. I. cap. 2. §. 17. Die, welche der Meinung waren, daß die Vernunft hierin keine Genugthuung verschaffe und uns von der Wahrheit der Religion nicht überzeugen könne, sind vornehmlich der Rechtsgelehrte Ulrich Huberus, in s. Werke de Concursu Rationis et Scripturae; Johannes Regius de Modo percipiendi S. S. divinitatem, Franecq. 1688, Wittsius in Dissert. epist. ad Ulr. Huberum und Mel. Leydecker.

Streitigkeiten über dieselbe.

Daß ein Philosoph sehr geschickt sei, in Streitigkeiten der Religion zu entscheiden, desfalls will ich mich nicht bloß darauf berufen, daß die ersten Christen in ihren Streitigkeiten mit den Ketzern heidnische Philosophen zu Schiedsrichtern erwählten. Die ersten Christen, verstehe in dem 3ten Säculo; denn früher ist von dieser Gewohnheit keine Spur. So disputierte z. E. Origenes gegen die Marcioniten und Valentinianer unter dem Schiedsrichter- amte des Eutropius, eines heidnischen Philosophen; wie des Origenis Dialogus contra Marcionitas, sive de recta in Deum fide, den Joh. Rod. Wetsten 1674 zu Basel zuerst gr. und lateinisch herausgegeben, bezeugt. Desgleichen Archelaus, Bischof zu Carrä in Mesopotamien, wider den Manes, unter Entscheidung von vier heidnischen Philosophen; von welcher Disputation noch Fragmente vorhanden, welche Fabricius, T. II. Hippolyti Operum, wieder auflegen lassen.

Ich sage, ich will mich nicht hierauf berufen, weil die zwei Schriften, auf welche man sich desfalls beruft, leicht bloße dergleichen Einkleidungen sein dürften, ohne daß die Streitigkeiten jemals so gehalten worden; wovon ich in ihnen selbst mehr Spuren auffuchen

müßte. Denn sie sind mir wenigstens dadurch verdächtig, daß bei dem Archelaus die Philosophen nicht allein wider den Manes sind, sondern auch beim Origenes Eutropius sich sogar zur christlichen Religion bekehret. Anderer Punkte der Unwahrscheinlichkeit zu geschweigen. Wie denn auch Friderici, der eine eigne Dis.: Philosophos Gentiles controversiarum fidei in veteri Christi ecclesia [etc.], zu Leipzig 1723 gehalten, aus der ganzen Kirchengeschichte nicht mehr als die zwei Beispiele anzuführen weiß. Doch bringt er ausdrückliche Zeugnisse bei, die diese Gewohnheit sonst bekräftigen, nämlich 1) des Cyrillus aus dem 4ten Säc. Catech. VI, quae de Monarchia Dei agit, n. XV. edit. Thom. Milles, p. 95; und 2) des Photius. S. Cave, Hist. Litt. Scr. Eccl. P. I. p. 100. Wiesemann in s. Memorab. Eccl. Hist., P. I. Sect. 3. §. 19, p. 200, sagt davon, daß es exemplo scandaloso, nec facile excusando geschehen sei.

Denn wenn Wiesemann auch Recht hätte, so würde mein Satz dennoch bestehen, weil hier nicht von heidnischen Philosophen, sondern von christlichen die Rede ist, gegen welche die Einwendung des Hasses und der Unwissenheit nicht gilt.

372]

Rembrandt.

Die Rembrandtische Manier schickt sich zu niedrigen, possierlichen und ekeln Gegenständen sehr wohl. Durch den starken Schatten, welcher durch den Vortheil des unreinen Wischens oft erzwungen wird, erraten wir mit Vergnügen tausend Dinge, welche deutlich zu sehen gar kein Vergnügen ist. Die Lumpen eines zerrissenen Rockes würden, durch den feinen und genauen Grabstichel eines Wille ausgedrückt, eher beleidigen als gefallen; da sie doch in der wilden und unfleißigen Art des Rembrandt wirklich gefallen, weil wir sie uns hier nur einbilden, dort aber sie wirklich sehen würden.

Hingegen wollte ich hohe, edele Gegenstände nach Rembrandts Art zu traktieren nicht billigen; ausgenommen solche hohe, edle Gegenstände, mit welchen Niedriges und Edles verbunden ist, z. E. die Geburt eines Gottes in einem Stalle unter Ochsen und Eseln, und solche, mit welchen die Dunkelheit vor sich verbunden ist.

Hr. Moses, dem ich diese Gedanken mittheilte, antwortete mir: „Sie haben vollkommen Recht. Denn wenn uns schon bei hohen und edeln Gegenständen die Skizzen öfters besser gefallen als die vollendeten Gemälde, so geschieht es deswegen, weil wir bei den Skizzen dasjenige hinzudenken, was ein arbeitsamer Pinsel ausgeführt hätte. Die Rembrandtische Manier aber kann uns als eine fertige und vollendete Arbeit bei edeln Gegenständen nicht gefallen. Von Dietrich hat man eine Beschneidung im Rembrandtischen Geschmacke.“

372]

Reynold,

der berühmteste ist lebende Porträtmaler in England.

Lessing, Werke. XX.

13

372] **Reyselius.**

Von dessen bewundernswürdiger Maschine eines künstlichen Menschen v. Journal des Sav., an. 1677, p. 352. Die Bestätigung von dieser Maschine ebendas., an. 1679, p. 38 und f.

374] **Wilhelm ten Rhine.**

Der erste, welcher in Europa der Chineser und Japaner Art, durch die Inustion und Akupunktation das Podagra und andre reißende Krankheiten zu kurieren, bekannt gemacht hat. V. Journal des Sav., an. 1684, p. 109.

375] **Nic. Ricciolini,**

ein bekannter Maler in Rom, der noch 1763 lebte, und von dem, zum Beweise, wie wenig die Römer das, was sie täglich vor Augen haben, achten, Winkelmann erzählt, daß er allererst im 70sten Jahre seines Alters die Statuen in der Villa Borghese zum erstenmale gesehen. Er war sonst ein Mann von großem Talente und Wissenschaft, auch außer f. Kunst. (Von der Empf. des Sch., S. 7.) Er hatte die Baukunst aus dem Grunde studieret und dennoch eines der schönsten Denkmäler, nämlich das Grab der Cäcilia Metella, des Crassus Frau, nie gesehen.

375] **Richardson,**

der englische Maler und Kunstrichter. Urtheil, welches Winkelmann von seinem Werke fällt, f. G. der Kunst, Vor., S. XIV.

376] **Richardson,**

der englische Feuerfresser. S. Journal des Sav. 1677, p. 54 und 217. Endlich ward sein Geheimnis verraten und eben daselbst, an. 1680, p. 282, mitgeteilt.

376] **Riebelheim.**

Wo dieser Ort gelegen, wovon das Sprichwort, wenn man eine schmutzige Schöne beschreiben will:

„Das Bild von Riebelheim, welches die Mücken also beschiffen, daß es die Bauern nicht mehr anbeten wollten.“

S. Thes. inaugurat. de Virginibus in den Facetiis facetiarum, p. 260.

395] **Riechen.**

Von dem Sinne des Riechens und den Besonderheiten desselben. Joannes Leodiniensis Exempel eines außerordentlichen Geruchs: f. Digbaeus, De Natura corporum, et Morhof, De Paradoxis sensuum.

Von dem Geistlichen zu Prag, welcher die Leute durch den Geruch zu unterscheiden mußte und eine neue Wissenschaft der Gerüche schreiben wollte, worüber er aber starb, v. Journal des Savans, an. 1684, p. 66.

377]

Ritterorden.

(Zeilers Sendschreiben, 21.) „Was derselbe mir von dem neuen Ritterorden, de i Cavallieri di Santa Militia genannt, so neulich in diesem 1619ten Jahre zu Wien von dem Herzoge von Nevers und andern Fürsten und Herren aufgerichtet worden, schreibt, das habe ich mit mehrern daraus vernommen.“ — Ich merke mir dieses Zeugnis Martin Zeilers an: 1) Weil Gryphius dieses Ordens gar nicht gedenkt; 2) weil er im Gegenteil an der wirklichen Existenz eines Ordens der Ritter von den Kreuzzügen, deren Justiniani im 20ten Kapitel der andern Edition gedenkt, leugnet und meint, daß überhaupt die Kreuzfahrer darunter verstanden würden. Könnte Justiniani nicht obigen Orden des Herzogs von Nevers darunter verstanden haben? Ich muß den Justiniani bei Gelegenheit selbst nachsehen. Die zweite Ausgabe seines Werks, Chronologische Geschichte aller Ritterorden, in italienischer Sprache, ist von 1692 in Fol.

381]

Rom.

Daß noch izt in einem Monate hier mehr entdeckt wird als in den verschütteten Städten bei Neapel. (Winck. Empf. des Sch., 21.) Wovon er anführet einen schönen Kopf eines jungen Faunen mit einer Muschel vor dem Unterleib. S. Altieri.

Von den neuesten Gebäuden in Rom sagt Winckelmann (ebend., S. 23), daß wenige nach den Regeln der wahren Schönheit ausgeführet sind, wie es die von Vignola ohne Ausnahme zu sein pflegen.

In Rom sind sonst mehr schöne Paläste und Häuser als in ganz Italien zusammengenommen. (Ebend.)

393]

Rubens.

Sein Wert in Vergleichung mit Jakob Jordans. S. Winckelmanns Nachahmung der gr. W., S. 123.

394]

Galeazius Ruber oder de Rubreis.

Ein geschickter Schmied zu Mailand zu Anfange des 16ten Jahrhunderts. Der Vater des Cardanus war sein vertrauter Freund; und dieser Freundschaft haben wir es wohl vornehmlich zu danken, daß der Sohn an verschiednen Orten seiner Werke dieses Künstlers gedenkt.

Einmal Liber de vita propria, cap. III:

„Utebatur (pater) amico unico et familiari, Galeazio Rubro (familiae hoc nomen erat); similitudo morum et stu-

diorum fabrum illi amicum effecerat. Is enim est, qui Archimedis cochleam invenit nondum vulgatis Archimedis libris; gladios qui plumbi instar flecterentur et ferrum pene ut lignum scinderent; et, quod majus fuit, thoraces ferreos (me spectante saepius experimentum, eram autem adolescentulus), qui ictibus igneorum tormentorum militum legionariorum resisterent, adeo, ut quintuplici ictui unus idem suffecerit vixque rimulam contraxerit.“ —

Zum zweiten Lib. I. De Subtilitate, p. 366 Op., wo er von der Cochlea des Archimedes redet und sagt, daß Vitruvius ihrer gedenke, und Diodorus Siculus in s. alten Geschichte zu zwei Malen:

„Dicens, Aegyptum siccata beneficio cochleae ab Archimede inventae. Quod si ita est, cum Archimedes secundi belli Punici temporibus floruerit, nescio quo pacto antiquo tempore bene potuerit Aegyptus habitari. Sed Galeazius de Rubeis, civis noster faberque ferrarius, cujus infra mentionem facturi sumus, cum jam olim inventam ipse quasi primus auctor existimaret reperisse, prae laetitia insanivit. Vidimus illum versantem trusatilem machinam, ac paullo post mente excussum.“

388]

Prinz Ruprecht,

dritter Sohn Kurfürst Friedrichs V. und Elisabeths, König Jakobs I. von England Tochter.

Geb. 1619 den 26sten Dezember.

Den 26sten Oktober des nämlichen Jahres war sein Vater bereits zum König von Böhmen gekrönt worden, welcher 1632 den 19ten November kurz nach Gustav Adolfs Tode starb.

1635 ging Ruprecht nach England, wie Michaelis sagt, oder vielmehr im folgenden Jahre, wie Salmon: Charles, Prince Palatin du Rhin, et le Prince Robert son frere, arrivèrent en Angleterre; ils venoient solliciter le recouvrement du Palatinat.

S.

399]

Sagum

der Gallier; eine Weste mit Aermeln, welche in der Mitte mit einem Gürtel oder mit einem Riemen um den Leib festgemacht ist; beim Caylus an einer Figur von Erzt zu sehen, die er für einen Jupiter hält. (Erster Band, Tafel 58.)

400]

Gottl. Samuelson.

S. den Artif. Bernstein. Ein großer Künstler darin, nach welchem ich mich in Breslau hätte erkundigen können.